

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

9.7.1931 (No. 188)

diese auf eine langfristige, weniger gefährliche Basis zu stellen. Die Gefahren dieser kurzfristigen Verschuldung, die er als Grundübel bezeichnet, hat der Reichsfinanzminister in seinen bereits erwähnten Ausführungen nachdrücklich hervorgehoben. Er hat das Kapital, das der deutschen Wirtschaft seit dem 14. September v. J. entzogen worden ist, auf einen Betrag von 8 bis 4 Milliarden beziffert. Angesichts der Garantie der Wirtschaft sollte es nicht allzu schwer fallen, das unterer Wirtschaft in den letzten Monaten vom Ausland entzogene Blut wieder anzuführen, teils in der Gestalt von langfristigen Anleihen, teils in der Form von Kreditkonten, wie sie der Reichsbank in der letzten Zeit zur Verfügung gestellt worden sind. Selbstverständlich, daß mit den kurzfristigen Krediten des Auslandes in Zukunft viel vorsichtiger verfahren werden muß als bisher.

Gewiß werden Frierjahr und Kreditgarantie der Wirtschaft dazu beitragen, die Wirtschaftsdrepression zu mildern und die Arbeitslosigkeit zu verringern. Aber gerade der Reichsfinanzminister muß sich darüber klar sein, daß nicht allein die kurzfristige Verschuldung das „Grundübel“ gewesen ist. Das „Grundübel“ scheint uns vielmehr neben der erdrückenden Reparationslast die falsche Wirtschafts- und Finanzpolitik der letzten Jahre gewesen zu sein. Hier wird die Regierung ganz energisch ansetzen müssen, wenn sie einer Wiederholung der furchtbaren Erfahrungen der letzten Zeit vorbeugen will. Nur dann wird es den gemeinsamen Anstrengungen von Staat und Wirtschaft gelingen, den Weg aus dem Elend zu finden.

Die Londoner Konferenz

Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.

W. P. Berlin, 8. Juli.
Gegenüber Meldungen aus dem Ausland, daß die Sachverständigenkonferenz zur Durchführung des Hoover-Planes am 17. Juli in London zusammentritt, wird in der Wilhelmstraße erklärt, daß bis jetzt noch keine Einladung zu dieser Konferenz vorliegt; allerdings wird sie jede Stunde erwartet. Die Verzögerung in der Einladung scheint damit zusammenzuhängen, daß zunächst noch Klarheit über den Charakter dieser Konferenz geschaffen wird. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß es sich bei dieser Konferenz nur um eine Zusammenkunft der Sachverständigen handeln kann. Man steht in der Wilhelmstraße auf dem Standpunkt, daß eine Erweiterung zu einer politischen Konferenz, an der auch die Regierungen bzw. die Außenminister teilnehmen würden, ungewünscht sei, da es sich vorläufig nur um den Abschluß des formellen Übereinkommens über den Aufschub der internationalen Schulden handle. Eine politische Konferenz, die diplomatisch ganz anders vorbereitet werden müßte, würde wohl erst gegen Ende des Jahres in Frage kommen können.

3962 000 Arbeitslose.

Berlin, 8. Juli.
Der Arbeitsmarkt hat sich in der zweiten Hälfte des Monats Juni ähnlich wie im vorigen Berichtszeitraum in bescheidenem Umfange gebessert. Bei den Arbeitsämtern waren am 30. Juni noch rund 3 962 000 Arbeitslose gemeldet. Damit ist gegenüber Mitte Juni ein Rückgang um rund 88 000 zu verzeichnen, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur noch eine Abnahme um rund 5000 stattgefunden hatte. Gegenüber der Höchstbelastung Mitte Februar dieses Jahres, betraffte sich der Rückgang der Arbeitslosenzahl auf rund 1 830 000, während er im Vorjahre in dem der winterliche Höhepunkt der Arbeitslosigkeit allerdings wesentlich niedriger lag, bis Ende Juni nur rund 725 000 betrug.
Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg vom 15. bis 30. Juni um rund 62 000 zurück, und zwar auf

rund 1 414 000. In der Krisenfürsorge hat ein geringer Zuwachs um rund 6000 auf rund 940 000 Hauptunterstützungsempfänger stattgefunden. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen betrug am letzten Stich-tage Ende Juni dieses Jahres rund 1 004 000.

Badische Notverordnung?

Aus anscheinend gut unterrichteter Quelle verlautet, daß die badische Regierung die Absicht habe, von dem Artikel 56 der badischen Verfassung Gebrauch zu machen und ein Notgesetz zur Deckung des Defizits im badischen Staatshaushalt zu erlassen. Es werden auch gerüchtele Andeutungen über den Inhalt dieses Notgesetzes gemacht. So sollen angeblich die Gehälter der badischen Beamten weiter gekürzt werden, man sagt um 5 Prozent. Diefelbe Quelle will ferner wissen, daß der Schuldenausgleich zwischen dem Lande und den Gemeinden eine Aenderung zu Ungunsten der Gemeinden erfahren und außerdem die Beträge, die das Land Baden bisher zum Fürsorgeaufwand beigetragen hat, gekürzt werden sollen. Zum teilweisen Ausgleich des hierdurch entstehenden Einnahmefehlers sollen dem Vernehmen nach die Gemeinden ermächtigt werden, die Gehälter der Gemeindebeamten ebenfalls um weitere 5 Prozent zu kürzen. Eine Entscheidung über etwaige Deckungsvorschläge ist noch keineswegs gefallen; sie dürfte aber unmittelbar bevorstehen.

Um die Macht in Preußen.

Landtagsausprache über das Stahlhelm-Volksbegehren.

Berlin, 8. Juli.
Im Preussischen Landtag fand am Mittwoch die Ausprache über das Stahlhelm-Volksbegehren auf Auflösung des Landtages statt. Den Verhandlungen wohnte der preussische Innenminister Severing bei. Die Ausprache wurde eröffnet von den Sozialdemokraten, deren Redner erklärte, daß die Aktion des Stahlhelms ausschließlich das Ziel verfolge, unter Ausnutzung der ungeheuren Wirtschaftskrise in schrankenloser Verheerung gegen die Demokratie anzukämpfen. Die Sozialdemokraten warnten die Vernünftigen, sich am Volksentscheid zu beteiligen und sich zu Werkzeugen einer offensichtlichen Katastrophepolitik zu machen.
Die Deutschnationalen setzten sich für den Volksentscheid ein, da der Landtag in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht mehr dem Volkswillen entspreche. An der Rot des Volkes seien die republikanischen Regierungen schuld. Wenn Hoover jetzt das sofortige Zusammenbrechen verhindert habe, so bedeute das noch längst keine endgültige Rettung. Die Ausführungen wurden fortgesetzt durch Völkernsen der Sozialdemokraten unterbrochen.

In der weiteren Ausprache bezeichneten die Kommunisten das Volksbegehren als den Ausdruck politischer Demagogie. Die Rechtsparteien könnten mit der reaktionären Regierung Braun-Severing durchaus zufrieden sein. Die Deutsche Volkspartei gibt ihre Zustimmung zum Volksentscheid, da sie aus grundsätzlichen Erwägungen heraus zur preussischen Regierung in Opposition stehe und ihre Besetzung nur durch die Auflösung des Landtages zu erreichen sei.
Hierauf griff Innenminister Severing in die Ausprache ein, um sich mit den Angriffen der Vorredner auf die Regierung auseinanderzusetzen. Zusammenfassend erklärte er, daß

Umkehr in Moskau?

Stalins neue Wirtschaftspolitik.

Nach langen Jahren, in denen man aus Russland offiziell nichts hörte, als daß der „sozialistische Aufbau“ mit Riesenschritten marschiere und daß infolge des „sozialistischen Elans“ der Arbeiter das Programm des Fünfjahresplanes rascher erfüllt sein werde, als es vom Rat der Volkskommissare verlangt wurde, hat jetzt Stalin, der oberste Machthaber der kommunistischen Partei und des Staatsapparates, eine Rede gehalten, die allen früheren Optimismus Lügen zu strafen scheint. Denn eine so grundsätzliche Umkehr, wie sie in dieser Rede angekündigt und gefordert wird, wäre sinnlos, wenn sich nicht vorher herausgestellt hätte, daß das bisherige System vollkommen versagt hat.

Hier liegt aus dem berufenen Munde das Eingeständnis vor: „Wir müssen“, erklärte Stalin, „fortan vieles verbrennen, was wir bisher angebetet haben und vieles anbeten, was wir bisher verbrannt haben“. Eine neue „Rev“, eine neue Wirtschaftspolitik soll abermals beginnen, so wie Lenin sich nach den Zerstörungen des Kriegskommunismus, der mit Gewalt umgebaut wollte und doch nur vernichtet hat, gezwungen sah, mit einer neuen Wirtschaftspolitik den alten Zuständen Konzeptionen zu machen und wenigstens in einem ganz bescheidenen Um-

fang wirtschaftliche Freiheiten zu geben. Stalin, der sich durch besonderen Radikalismus erst eine starke Stellung schaffen mußte, hat diese Aufgabe, die freilich nur vorübergehenden Charakter tragen sollten, rasch liquidiert und die alten Methoden des unbedingten Zwanges und Terrors wiederhergestellt. Jetzt ist auch er so weit, und die sensationellen Ankündigungen, die er vor den bolschewistischen „Wirtschaftsführern“ gemacht hat, bedeuten nichts anderes als einen kräftigen Schritt zurück zu dem verhassten Kapitalismus. Das ist eine schwere Niederlage für Stalin selbst und für die kommunistische Clique, die heute das russische Volk beherrscht, und das einzige, was daran noch imponant erscheinen mag, ist die Freimütigkeit des Eingeständnisses und der Mut, mit dem jetzt zum Rückzug geblasen wird.

Aber auch dieses Verfahren ist letzten Endes hoffnungslos. Denn auch das „Zwischenstadium“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus, in dem Russland nach den Worten Stalins lebt, ist in Wirklichkeit nicht lebensfähig. Aber niemals werden die russischen Machthaber einen wirklich radikalen Bruch mit der Methode der Staatswirtschaft durchführen, der ja ihre politische Selbstverwirklichung bedeuten müßte. Die Milde der Methode allein kann aber nicht zur Rettung führen, sondern höchstens die endgültige Feststellung hinaus-schieben, daß das große Experiment mißglückt ist.

Daß die Rede Stalins eine Wiederannäherung an die Grundzüge des Kapitalismus verlangt, ist klar. Die Wiedereinführung unterschiedlicher Löhne für gelehrte und nichtgelehrte Arbeiter, für leichte und schwere Arbeit liegt ebenso auf dieser Linie, wie die Rückkehr zur Sechstageswoche und die Heraushebung der technischen Intelligenz aus der Zarenzeit, der Spezialisten, Ingenieure, Techniker und Gelehrten des Bürgertums und der alten Schule, die man, wie Stalin sagte, nicht mehr stets als Verbrenner und Saboteure ansehen, sondern zur Mitarbeit heranziehen müsse. Man möchte hoffen, daß Stalin es jetzt selbst bedauert, einen großen Teil dieser Intelligenz, die er jetzt heranziehen will, in den letzten Jahren mit bestialischer Brutalität ausgerottet zu haben. Noch wichtiger, weil grundsätzlicher, ist das Bekenntnis Stalins zur Rentabilität, denn das schien ja gerade das Entscheidende am russischen Wirtschaftssystem zu sein, daß man nicht das erzeugte, was eine Rente abwarf, sondern das, was angeblich zur Verbesserung der Erzeugungsmethoden oder zu einer illusionistischen und niemals eingetretenen „Steigerung der Lebenshaltung der Massen“ führen sollte.

Es ist kein Zweifel, daß dieser Rückschritt in Richtung auf den Kapitalismus eine Reihe von schweren Missetaten der Sowjetwirtschaft zu befehlen trachtet. Aber es ist doch nur ein kleiner, ja ein minimaler Auschnitt aus all den Unerträglichkeiten und Unfähigkeiten, aus denen sich die bolschewistische Wirtschaftsweise zusammensetzt, und so wird auch diesem Versuch ein wirklicher Erfolg verweigert sein. Nicht nur unter dem widerwärtigen Zwang und Terror eines wirklichen oder vermeintlichen kommunistischen Systems, sondern auch in allen Uebergangsstufen, in allen Mischungen von Kapitalismus und Kommunismus muß die Volkswirtschaft zugrunde gehen. Aber bis diese Tatsache in Moskau anerkannt sein wird, wird es zu spät sein, die Folgerungen zu ziehen. Das russische Volk jedenfalls wird unter den neuen Vorschriften ebenso weiterhungern wie unter den alten.

Neues aus den Bibliotheken.

Was es für sonderbare Spezialitäten gibt! Augsburg hat für seine Staatsbibliothek die Selbstmordbibliothek des Redakteurs Dr. Hans Rott gekauft; sie zählt 4000 Nummern und soll zu einer „Gesamtbibliographie des Selbstmords“ ausgebaut werden. Heutzutage gewiß ein bibliographisches Unternehmen von Zukunft... Eine Berner Privatbibliothek der Sozialwissenschaften hat bemerkt, daß viele Fabrikberufe sehr große Anforderungen an die Intelligenz stellen. Daß dagegen manche akademische Berufe zwar Kenntnisse erfordern, doch keine hohen Gehaltsgehälter... man denke z. B. an die Bibliothekare. Ein Referent erkundigt sich, ob das Fräulein Privatbibliothek sich schon einmal beim Direktor der Schweizer Landesbibliothek in Bern auf den Punkt hin umgesehen habe...
Das wäre übrigens Herr Marcel Godet. Er hat vor kurzem zusammen mit einem Berliner Kollegen das gewichtige Manuskript eines Verzeichnisses abgeschlossen, das nur bibliographische Erscheinungen zusammenstellt. Ein Inventar von jenseit 1850 bibliographischen Zeitschriften aus 37 Ländern. Allerdings braucht man dazu neben dem erforderlichen Fleiß in erster Linie die bewußten Kenntnisse...

Goethe ohne Ende. In der Dorpater Universitätsbibliothek haben sich neue Briefe von ihm und Kant an einen Professor Karl Morgenstern gefunden. Auf daß den Goethe-Spezialisten der Stoff nicht ausgehe...
Die erste Wolfenbüttelbibliothek in Europa war Hannover bescheiden: ein Turmbau von 10 Stockwerken. Mancher dagegen plant einen Bibliotheks-Rundbau, der das Bücher-magazin unter dem großen Vordach hat. Aus Gründen der Monumentalität, die dieser größten englischen öffentlichen Bücherei nicht fehlen darf.
England ist heute das Land der Bibliotheksneubauten. Das Britische Museum erweitert seine Magazine wesentlich; Cambridge erhält eine neue Universitätsbibliothek; Oxford vergrößert seine Bodleiana, und die National Central Library in London kann mit einer 50 000

Pfund-Gabe der Carnegie-Stiftung ein eigenes Haus erwerben. Die Katholische Universität von Peking hat sich ein neues Gebäude geleistet für ihre Bibliothek, die trotz ihrer Jugend 53 000 chinesische und englische Bände besitzt. Und in Prag überweist Mariatyl seine Privatbibliothek von 88 000 Bänden der Öffentlichkeit. Kurz, alle Staaten der alten und neuen Welt fördern und erneuern heute ihre Bibliotheken als unentbehrliche Kulturträgerinnen. Sie haben das in erster Linie von Deutschland gelernt, das jetzt seine Bibliotheken abhandelt und verfeinert, weil sie Geld kosten und keines einbringen. Auch eine Art geistigen Selbstmords, um auf bloße Eins zurückzukommen...

Naturschutz ist notwendig!

In letzter Zeit sind wiederholt durch die Presse Forderungen auf Natur-, Heimat- und Denkmalschutz gegangen. Die Notwendigkeit, Landschaftscharakter und Siedlungsformen vor allzu raschen und nur dem Tag dienenden Eingriffen der Technik zu bewahren, brennt heute nicht mehr einzelnen „Idealisten“ auf den Nägeln. Heute, wo sich jedermann schon die ganze Woche darauf freut, am Sonntag aus dem Land und Neckarregion aller Art hinauszuwandern in die Natur oder in eine dörfliche, naturgebundene Umwelt, geht auch dem ganz „modernen“ Menschen die Frage des Naturschutzes an Herz und Nieren.
Wenn er draußen am Wiesentrain von aufdringlichen Plakaten umgeben ist, die ihm in der Großstadt täglich ins Gesicht schreien, fühlt er sich stark belästigt, macht die Augen auf und sieht mit Grauen noch weit schlimmere Uebel, die sein, als so bescheiden gewordenes Paradies verfallen. Das Eigentum des ganzen Volkes, seine Kraftquelle und sein Gesundbrunnen, muß, soweit es irgend mit den nothaften und auch über den Eintrag hinausgehenden gültigen Forderungen von Technik und Wirtschaft vereinbar ist, geschützt werden. Jede Gegenwart wirft ihre Fremdkörper in das Bestehende, auch sie gleichen sich mit der Zeit ein, dem gewohnten Bild kein Anstoß mehr. Aber es gibt Landschaftsformen, Städtebilder, Dorfpersönlichkeiten, die nur planmäßig und sorgfältig verändert werden dürfen.

Was die Großstadt verändert, gehört dem Staat, ihr Gesicht verleiht alle Fassaden und alle Arten von Lärm und Buntheit, sie ist ein Warenhaus von Gegenständen und Leuten. Da taucht der Einzelne unter im Teil der Masse, in der Landschaft aber will der Mensch entspannen, ein Bewußtsein mit eigenwilligem Ich, mit naturbedürftigem Ich sein.

Wie wird der Naturidiot in Baden geübt, was unipantent sein Gebiet, wer ist verantwortlich? Diese Fragen beantwortet der Landesverein Badische Heimat in seiner neuesten Veröffentlichung „Mein Heimatland“ von Hermann Erbs Busse herausgegeben (18. Jahrgang, Heft 5/6). Es ist ein schönes, fröhliches Heft diesmal, eine in Text und Bild vorbildlich auf gelungene Ausgabe in der wertvollen Reihe der gelben Blätter.

Kunst und Wissenschaft.

Straburger Universitäts-Statistik. Die fruchtbarste Propaganda operiert von jeher mit den amtlichen Besucherzahlen der heutigen Straburger Universität, um im Gegenlicht zur deutschen Zeit einen weit höheren Besuch durch die Elbstadt-Vertriner und die Ausländer zu behaupten. Was die Einheimischen betrifft, so wird ihre Imfrikation an der Straburger Hochschule durch die in Frankreich nicht vorhandene Freizügigkeit und das schulmäßige Examenstystem, bei welchem ausländische Studienmeister nicht angerechnet würden, erzwungen, während zur deutschen Zeit die Elbfässer und Vertriner mit Vorliebe die reichsdeutschen Universitäten aufsuchten, um sich den Wind der großen Welt um die Nase wehen zu lassen und berühmte Professoren zu hören. Was den fortgesetzten steigenden Zugang von Ausländern betrifft, so erscheint das jedenfalls den Elbfässern ein zweifelhafter Gewinn, denn es handelt sich doch überwiegend um Zugang aus Polen und dem Balkan, dem wegen des numerus clausus des Heimatlandes in der eigenen Heimat das Hochschulstudium verwehrt wird.

Die Mannheimer Anstalt verdankt der Initiative ihres Direktors Dr. Gustav Hartlaub schon manche Ausstellung, die über die

Grenzen Badens hinaus Interesse erweckt und Anklang gefunden hat. Seltener aber ist ihre Schau gelungen, die das belehrende Moment so glücklich mit dem Unterhaltenden, Amüsanten zu verbinden wußte, wie die Ausstellung „Neues von Western“. Das heißt nach Hartlaubs Einführungsworten: was „geheim“, aktuell war, das Bewußtsein des Publikums erfüllt; es heißt aber auch: was heute schon fast vergessen ist und darum auf viele Menschen wieder fremdartig „neu“ wirken muß, gleichviel ob es der Mode, der Kunst oder der Politik angeht. Hartlaub wollte eine Entwicklung des Vorgechmacks im bürgerlichen Publikum geben. Es kam darauf an, das zu zeigen, was tatsächlich die breiten Schichten des bürgerlich gebildeten Publikums interessierte. Um für den vorherrschenden Geschmack einen sicheren Maßstab zu gewinnen, schienen die illustrierten Zeitungen mit ihren Abbildungen das beste Mittel, nicht also die Fachzeitschrift, die sich an bestimmte Kreise mit Sonderinteressen wendet. Durch sorgfältige Auswahl des gesamten Abbildungsmaterials entstand so etwas wie eine exakte Geschichte des Durchschnittsgeschmacks. Bei der Ordnung der Bilder ergaben sich zwei Hauptgruppen: solche Bilder, die rein sachlich berichterstattend gemeint waren und solche, die den gleichen Sachkomplex ironisieren und verspotteten. Diese zweite Gruppe der Karikatur, von der harmlos bürgerlichen der „Morgenblätter“ über die rein politische des „Simplissimus“ bis zu der scharf sozialen des „Simplicissimus“ zeigt also nicht nur die jeweils aktuellen Tatsachen selbst und das einfache Sachinteresse daran, sondern vielmehr den Reflex, den diese Tatsachen in dem beurteilenden Bewußtsein des Publikums fanden. Auf diese Weise wurde ein neuartiger Beitrag zur Erkenntnis der Kultur des 19. Jahrhunderts gewonnen, der die an dieser Stelle schon besprochene Ausstellung „Die Mode und ihr Spottbild“ (im Mannheimer Schloßmuseum) vortrefflich ergänzt. Es ist ein Anschauungsmaterial von höchster Eindringlichkeit, die das „Vergangene“ tatsächlich „neu“ erscheinen läßt. F. D.

Als Weltenbummler in Indien

Von Ernst Machef.

(Copyright by Pfeil-Kunst im Nord-Ost-Verlag, Berlin-Halensee.)

(Schluß)

Interniert als „feindlicher Ausländer“

Unser Zigeunerleben brachte uns manchmal auch kurzweil und Getiertheit, und ich muß heute noch lachen, wenn ich mich beispielsweise an folgende Episode erinnere:

Es war an einem Spätnachmittag während einer Vorstellung auf einer Gummipflanzung in Malakka. Vincent war an der Reihe und sollte ein Kunststück zeigen, bei dem — natürlich ohne Wissen der Zuseher — meine Mit Hilfe notwendig war. Er ließ von einem der Kulis aus einem Paket Spielfarten ein Blatt ziehen, ging zurück zu seinem Tischlein und steckte die Karte wieder zwischen die anderen, nachdem er vorher mit einem Stückchen Wachs oder Gummi einen dünnen Faden an ihr befestigt hatte. Sodann trat er zur Seite und begann einen Vortrag zu halten, in welchem er sagte, daß das gezogene Blatt auf seinen zauberhaften Befehl hin durch magische Kraft aus dem Kartenspiel herausgeschleudert werden würde. Diese Herausforderung nun sollte ich belegen, der ich hinter einer Bretterwand hockte und das Ende des Fadens hielt, der durch ein in die Wand gebohrtes Loch durchgezogen war. Wir zeigten dieses „unerhörte Kunststück“ nicht zum ersten Male, doch bei jener Vorstellung wäre die Sache beinahe mißglückt. Es war nämlich ein entsetzlich schwüler Tag und der Teufel wollte es, daß ich hinter meiner Wand von der Hitze überwältigt einschliefe. Und so kam es, daß — als Vincent seinen Vortrag beendet und das Zauberwort gesprochen hatte, — die magische Wirkung ausblieb. Einige von den Kulis begannen zu gähnen und zu lachen, doch Vincent befiel seine Gefährten. Er trat einen Schritt zurück, so daß er knapp vor der Bretterwand zu stehen kam, und während er nun sein Zauberwort mit erhobener Stimme wiederholte, verfolgte er unbemerkt der Wand einen Schritt. Das hatte Erfolg! Ich schrak zusammen und die zuckende Bewegung meiner rechten Hand, um den Mittelfinger das Ende des Fadens gefangen war, pflanzte sich bis zu dem Kartenspiel fort und es vollzog sich endlich das Wunder, zur grenzenlosen Begeisterung aller Zuschauer...

Weiße sei. Bis ich eines Tages auf einen Vertreter dieser Gilde stieß, der der gleichen Rasse angehörte wie ich selbst.

Old Sotheby war ein finsterner Geselle, ein sonderbares Schicksal hatte aus ihm einen sonderbaren Menschen gemacht. Einmal, als wir beisammen saßen, erzählte er mir die traurige Geschichte seines Lebens:

Er war ein begüterter Pflanzler gewesen, hatte ein braves Weib gehabt und ein reizendes Söhnchen. An letzterem war er mit besonderer Liebe gehangen, der kleine Oliver hätte später einmal an seine Stelle treten sollen, um als tüchtiger und rechtschaffener Mann des Vaters Erbe zu verwalten. Doch Liebe und Sorgfalt, Mühe und Arbeit sollten umsonst gewesen sein, — eine furchtbare Katastrophe zerschmetterte den ganzen Bau und vernichtete so alle Freuden und Hoffnungen.

Als Oliver eines Tages am Fluß unten spielte, wurde er von einem Krokodil erfaßt.

Die auf den Schreckensschrei des Knaben herbeieilende Mutter wollte ihrem Kinde helfen, glitt aber aus und stürzte — in den Rachen einer zweiten solchen Bestie.

Ein Kuli, der das Unglück aus geringer Entfernung angesehen hatte, alarmierte Mr. Sotheby und seine beiden Assistenten, doch als diese an der Unfallstelle erschienen, war die Möglichkeit einer Rettung, ja sogar jede Aussicht auf Bergung der Leichen, bereits längst geschwunden. Durch das schmutzige Wasser zogen sich nur noch ein paar rötliche Streifen, die rasch verblaßten.

Der so aufs Schmerzlichste getroffene Gatte und Vater verließ noch in derselben Nacht seine Plantage, und Jahre hindurch mar man der Meinung, daß er durch Selbstmord gendelt hätte. Bis ihn schließlich irgend jemand irgendwo wieder sah und es bekannt wurde, daß er — um Weib und Kind zu rächen — Krokodiljäger geworden war...

Als ich mit Old Sotheby zusammentraf, war er 62 Jahre alt und bereits das achte Jahr in der „Branche“ tätig. Ueber seine Erfolge führte er genaue Aufzeichnungen. Die Zahl der durch ihn „erlegten“ Krokodile betrug zu dieser Zeit 2688.

Ich selbst gab die Krokodiljagd sehr bald wieder auf, — aus vielerlei Gründen: Erstens hatte ich weder Weib noch Kind zu rächen (es fehlte also das ideale Motiv), zweitens war ich auf meinen Jagdzügen nicht sonderlich von Glück begünstigt (es fehlte somit auch der praktische Vorteil) und drittens schien es mir nicht verlockend, mich von aller Zivilisation loszulösen und zu verwildern (die Sache hatte also nicht einmal kulturellen Wert). Und schließlich noch das gesundheitliche Moment: Meine Lebensgefährtin protestierte gegen die Fieberatmosphäre der Urmaldbildnis, in der Tageshelle und nächtliches Dunkel einander die Hände reichen, in der unter sengender Tropenhitze die Kälte des Todes ersehnen macht...

„Zurück zur Kultur!“ rief es in mir, und erlösend folgte ich den Spuren des Schienenstranges, der nach Singapur führt.

Das Leben im fernen Osten ist bunt und abwechslungsreich, trotzdem es mitunter einen harten Kampf beibehaltet gegen Sonnenglut und mancherlei Gefahren. Unabhängig von jedem Für und Wider, bin ich aber der festen Überzeugung, daß die Tropen — so sehr sie uns auch locken mögen — niemals imstande sein werden, uns Weissen die Heimat zu ersetzen.

Diese Überzeugung war es denn auch, die mich schließlich veranlaßte, mein unglückseliges Wanderleben aufzugeben und eine Stelle anzunehmen, von der ich hoffen durfte, daß sie mir die Möglichkeit geben werde, in einigen Monaten nach Europa zurückzukehren.

Und so wäre alles in schönster Ordnung gewesen und hätte ein glückliches Ende nehmen können, wenn — wie ich bereits angedeutet habe — nicht etwas dazwischen gekommen wäre: der große Krieg, der auch ganz Asien in allen Ecken ergriffen machte.

Kurz nach Kriegsausbruch wurde ich eines Tages zum Chief Police Officer von Seremban beordert, der mir mitteilte, daß er zu seinem unendlichen Leidwesen gezwungen sei, mich unter Bedeckung nach Singapur zu schicken. Und auf meine Frage nach dem Grunde dieser Maßnahme, erwiderte man mir zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß ich angeblich von Inbfern einberufene geheime Versammlungen besucht hätte!

Die Engländer sind wohl lebenswürdige, doch Gegenargumenten schwer zugängliche Leute. Darum mußte ich mich einem unglücklichen Schicksal fügen. Man brachte mich nach Singapur in die Victoria-barracks und mein einziger Trost war, daß sehr bald auch jene „feindlichen Ausländer“ interniert wurden, die keinen „geheimen Versammlungen“ beigewohnt hatten.

Im übrigen sollten wir in Singapur nicht allzu lange bleiben:

Wenige Wochen nach der im Februar 1915 erfolgten Meuterei eines Sikh-Regimentes, das sich der Einschiffung nach dem französischen Kriegsschauplatz zu widersetzen gesucht hatte, wurde unser Lager — da man in ihm einen „Herd der Aufwiegelung“ sah — nach Australien verlegt...

Die täglichen polnischen Grenzverletzungen.

TU, Marienwerder, 8. Juli. Am Dienstag gegen 17 Uhr kam der polnische Heeresangehörige Stefanowski vom Infanterieregiment 64 in Graudenz in voller Uniform und Ausrüstung mit Gewehr über die Grenze bei Beuthen in Ostpreußen und wurde festgenommen. Die polnischen Grenzbeamten hatten auf den Deserteur geschossen, ohne ihn jedoch zu treffen. Auf seiner Flucht warf er das Gewehr in ein Kornfeld. Der Deserteur wurde der zuständigen Behörde zugeführt. Auch hier soll der Grund zur Flucht schlechte Behandlung und schlechtes Essen sein.

TU, Gornsee (Ostpreußen), 8. Juli. Dienstag nachmittag wurde eine Frau beim Beereneisen im Walde auf einwandfrei deutschem Boden von einem polnischen Posten angetroffen, sie befand sich auf polnischem Gebiet. Die Frau lief dem Posten davon, der sie etwa 100 Meter weit auf deutschem Gebiet verfolgte. Als die Frau rief „Da kommt ja ein deutscher Posten“, ist der polnische Beamte auf polnisches Gebiet zurückgekehrt.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Beodor — frei in roter Packung; fettig in blauer Packung, Tube 60 Pf. u. 1 Mt. Wirksam unterstützt durch Vedoor-Gelbese Essig 60 Pf. In haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.



Trebitsch - Lincoln.

„Ich bin Prediger, Kaufmann, Kandidat für das englische Parlament, Oelindustrieller in Galizien und Rumänien und internationaler Politiker gewesen. Heute bin ich aber chinesischer Mönch, und will es auch bleiben. Ich interessiere mich nicht mehr für Politik und die Angelegenheiten der Außenwelt.“

Dieser chinesische Mönch mit der abenteuerlichen, bewegten Vergangenheit, der von der politischen Polizei der meisten Großmächte

Der größte Abenteurer des 20. Jahrhunderts

genannt wird, eine der tollsten Gestalten unserer an Absonderlichkeiten sicher nicht armen Zeit, der in der ganzen Welt seine Rolle gespielt hat, nicht zuletzt in Deutschland nach der Revolution und besonders beim Kapp-Putsch,

J. T. Trebitsch-Lincoln

hat die Geschichte seines Lebens geschrieben. Wir sehen ihn, den Sohn eines ungarischen Getreidehändlers, als Missionar in Kanada, als Unterhausmitglied in England, als Flüchtling unter Spionageverdacht, wir sehen ihn in Gefangnissen Amerikas und Englands, beim Kapp-Putsch in Berlin, als Berater des chinesischen Machthabers Wu-Pei-Fu und finden ihn schließlich als buddhistischen Mönch im Kloster Paohaschan bei Peking. Dieser abenteuerliche Lebenslauf wird von morgen ab als

Artikelserie im Karlsruher Tagblatt

veröffentlicht. In atemberaubenden Kapiteln folgt hier eine Sensation der andern, und besonders fesselt die Schilderung der jüngsten Vorgänge im Fernen Osten, die dem Leser unseres Erdteils gänzlich unbekannt sind. Doch: Man lese selbst...

Neues Fernsprechkabel zwischen Deutschland und Dänemark.



Die Verlegung des Kabels an der Küste bei Warnemünde.

In diesen Tagen wurde mit der Auslegung des zweiten deutsch-dänischen Fernsprechkabels begonnen, das sich zur Bewältigung des immer stärker werdenden Fernsprekverkehrs zwischen Deutschland und den skandinavischen Ländern als nötig erwiesen hatte. Das im Jahre 1888 gelegte alte Kabel ist durch das Seewasser so zerstört worden, daß es von einem Kabeldampfer aufgenommen worden ist.

Bullrich-Salz für Bullrich-Brause

Badische Rundschau.

Weitere Entlastung

auf dem südwestdeutschen Arbeitsmarkt.

In der zweiten Hälfte des Juni ist auf dem südwestdeutschen Arbeitsmarkt in allen Berufsgruppen mit Ausnahme des Bekleidungsgebietes, das zunehmende Arbeitslosenzahlen aufweist, eine weitere Entlastung eingetreten. Das bei den Arbeitssamtern verfügbare Kräfteangebot ging von 218 486 Personen auf 210 331 um 8155 zurück. Seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit Ende Februar mit 313 708 Personen wurde der Arbeitsmarkt um über 100 000 Kräfte oder um rund ein Drittel entlastet. Trotzdem aber ist die vorhandene Arbeitslosenzahl jetzt im Sommer noch höher, als sie je im Winter festgestellt wurde. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung ist in der zweiten Junihälfte in Württemberg und Baden um 4462 Personen zurückgegangen, während sie die Juanipruchnahme der Krisenfürsorge wenig geändert hat. Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war nach der Statistik der Arbeitsämter am 30. Juni ds. Jz. folgender: Die Gesamtzahl der Unterstützten betrug 4688 Personen oder um 3,7 v. H. auf 117 988 Personen (95 981 Männer, 22 007 Frauen) davon kamen auf Baden 70 904 gegen 78 753 am 15. Juni 1931. Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland kamen am 30. Juni 1931 auf 1000 Einwohner 23,5 Hauptunterstützungsempfänger gegen 16,1 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Flucht eines badischen Fremdenlegionärs.

Eine Woche blinder Passagier.

An Bord des englischen Frachtdampfers „Miskport“, der kürzlich von Suisa in Tunis in dem spanischen Hafen Almeria einlief, befanden sich zwei deutsche Flüchtlinge, die sich aus der französischen Fremdenlegion entfernt und einen großen Teil der Fahrt als blinde Passagiere mitgemacht hatten. Sie hatten sich so ausgezeichnet verdeckt, daß eine französische Patrouille, die an Bord des Dampfers kurz vor dessen Abfahrt nach ihnen suchte, keine Spur der beiden Flüchtlinge entdecken konnte. Erst acht Tage nach der Abfahrt kamen die beiden zum Vorschein, als ihr Versteck bei einer gründlichen Reinigung des Schiffes unter Wasser gekehrt wurde. Sie waren vollkommen ausgehungert, da sie eine volle Woche nichts gegessen hatten. Die Mannschaft des Dampfers versorgte sie mit Nahrungsmitteln. Die Deutschen gaben zu verstehen, daß sie in der Fremdenlegion schwer mißhandelt worden waren. Man hatte sie an Händen und Füßen in Eisen gelegt und ihnen auch Daumensträuben angepaßt. Gegenwärtig wird über ihre Auslieferung an Deutschland verhandelt. Nach den in ihrem Besitz befindlichen Papieren sind die beiden der 33jährige Kamp Lorenz aus Köln und der 33jährige Ernst Duart aus Offenbürg in Baden.

Neue Quellen in Baden-Baden?

(-) Baden-Baden, 8. Juli. Seit einigen Tagen sucht hier in Baden-Baden im Namen der Stadt der bekannte Gelehrte Moede nach neuen Quellen. Wie er behauptet, sollen im westlichen Teil der Stadt bisher noch nicht entdeckte Quellen liegen, deren chemische Zusammensetzung sich von den bekannten wesentlich unterscheiden sollen. Auffallend ist, daß sich seine Angaben mit den Entdeckungen des Geologen Baurat Willhartz decken, mit dem Moede aber keinerlei Verbindung hat. Neue Quellen wären für die Fremdenstadt Baden-Baden natürlich von eminenter Bedeutung, so daß sich der Stadtrat wohl entscheiden wird, Probebohrungen unternehmen zu lassen.

Zwangs-Voranschlag.

Wiesloch, 8. Juli. Der Bezirksrat hat nunmehr den Wieslocher Voranschlag, der vom Bürgerausschuß in zwei Sitzungen abgelehnt worden war, zwangsweise festgesetzt. Zur Deckung des Fehlbetrages von 20 000 M wird die Bürgersteuer auf den zweifachen Satz, die Biersteuer auf den anderthalbfachen Satz erhöht. Ein Restbetrag von 7000 M soll sonst im Voranschlag eingepart werden.

Katastrophale Finanzlage pfälzischer Gemeinden.

Winnweiler, 8. Juli. Die finanzielle Lage der in den zum Gemarkungsbezirk Winnweiler gehörenden Gemeinden hat katastrophale Ausmaße angenommen. Die Hälfte dieser Gemeinden sieht sich gezwungen, wegen Fehlens jeglicher Zahlungsmittel die Zahlungen einzustellen. Weder sind die erforderlichen Mittel für die Unterhaltung der zahlreichen Ausgesteueren und deren Angehörigen vorhanden, noch können den Gemeindebeamten und Arbeitern die fälligen Zulobungen ausbezahlt werden. Von Reich und Staat wird erwartet, daß den betreffenden Gemeinden alsbald die notwendige Hilfe geleistet wird, um sie vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren.

Und auch in Brühl.

Brühl, 8. Juli. Die katastrophale Finanzlage macht es der hiesigen Gemeinde unmöglich, die zur Aufrechterhaltung des Kraftpostbetriebes Schwellingen-Brühl-Rheinau von der Oberpostdirektion Karlsruhe geforderte Zahlung des hälftigen Fehlbetrages zu leisten. Ferner sieht sich die Gemeinde außerstande, einen Beitrag von 9000 M für die Erstellung

eines Sommerdamms oberhalb des Thyllenhafens auf Gemarkung Brühl und Mannheim zu leisten, so sehr sie auch die Notwendigkeit dieses Projektes einseht. — Wegen der ganz bedeutenden Rückstände an Umlage und Gebäudesteuerbeschlüssen beschließt der Gemeinderat entsprechende Maßnahmen. Auch der beträchtliche Fehlbetrag im Voranschlag 1931/32 muß reorganisiert werden.

Politische Prügelleien.

Nachspiel zu einer Bürgerausschußsitzung.

Söllingen, 8. Juni. Der Bürgerausschuß hatte über den Voranschlag abzustimmen, der in allen Punkten abgelehnt wurde. Als sich die Ausschussmitglieder der Nationalsozialisten nach geschlossener Sitzung auf die Straße begeben wollten, wartete ihrer am Ausgang eine 200köpfige Menge, hauptsächlich junger Burschen und Mädchen (!). Von unbekannter Seite wurden die Lichter abgedreht, und die Menge stürzte sich mit dem Ruf: „Rot Front!“ auf die Nationalsozialisten, von denen zwei derart zugerichtet wurden, daß sie in bedenklichem Zustande nach ihrer Wohnung gebracht werden mußten.

Bestrafter Kommunist.

Waldshut, 8. Juli. Wegen Vergehens gegen das Republikstufengesetz, begangen durch beleidigende und herabsetzende Äußerungen der Republik und der Waldshuter Sicherheitspolizei im Flugblattchen „Der rote Scheinwerfer“ wurde der kommunistische Redakteur Birk aus Eillingen, wohnhaft in Tengen, zu einer Geldstrafe von 300 M verurteilt; im Nichtbeibringungsfall ein Monat Gefängnis.

Gefängnis für Wilderer.

Kastatt, 8. Juli. Wegen Wilderns und Waffenmißbrauch erhielt der verurteilte, vielfach vorbestrafte 51 Jahre alte Tagelöhner Otto Kull aus Gernsbach eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und zwei Wochen.

Folgenschwerer Familienstreit.

Weinheim, 8. Juli. Aus einem geringfügigen Anlaß kam es hier zwischen dem Arbeiter Thomas Bär und dessen Stiefvater Fritz Hod in der gemeinsamen Wohnung zu einem Streit, in dessen Verlauf Hod seinem Stiefsohn einen lebensgefährlichen Stich in den Rücken beibrachte. Der Täter, der betrunken gewesen sein soll, wurde verhaftet.

Schweres Unglück durch scheuende Pferde.

Welschenteinach (bei Dossach), 8. Juli. Auf dem Heimweg von Haslach verunglückte am Dienstag der Besitzer des vorderen Schirmmattershofes Röhler, dadurch, daß das Pferd vor einem Auto scheute und er von seinem Wagen stürzte. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er ins Krankenhaus Haslach eingebracht, wo er bedenklich darniederliegt.

Keimen (bei Heidelberg), 8. Juli. Ein Radfahrer aus Forstheim wurde gestern früh bei den Fischweihern von einem Straßenbahnwagen erfasst und ein Stück mitgeschleift. Mit einem schweren Schädelbruch mußte er in die Klinik nach Heidelberg überführt werden.

Landwirtschaftliches aus Baden.

Bekämpfung des Kornkäfers.

Die Hauptstelle für Pflanzenschutz am Badischen Weinbau-Institut gibt folgendes bekannt: Aus verschiedenen Teilen des Landes sind uns in letzter Zeit Schäden durch den Kornkäfer gemeldet worden. Dieser kleine, schwarze Käferfresser lebt in den Korn- und Weizenkörnern auf dem Speicher und kann sehr lästig werden. Seine Bekämpfung ist äußerst schwer, wenn er sich bereits stark vermehrt hat, dagegen recht leicht, wenn man rechtzeitig gegen ihn vorgeht. Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Bevor die neue Frucht eingelagert wird, sollte der Speicher geleert und gründlich gereinigt werden, den der Befall geht stets immer aus von dem vom Käfer stark durchstochten Resten. Nachdem die Dielen und Wände sauber geputzt sind, streicht oder spritzt man die Wände mit Anilin- oder Kalkmilch aus. (Auf 1 Eimer Kalkmilch 1 Liter Anilinfarbstoff verrühren.) Man achte die Anilindämpfe nicht unnötig ein und öffne bei der Arbeit Fenster und Türen. Man kann zum Ausprühen eine Nebenspritze benutzen, muß aber die Verteilungsschneide entfernen, damit die Flüssigkeit nicht fein vernebelt wird. Wenn noch ein vom Kornkäfer durchstochter vorjähriger Rest vorhanden ist, so sollte er jetzt durch die Puhlmühle geschickt oder wenn möglich im Backofen gebrüht, auf jeden Fall aber entfernt von der neu eingebrachten Frucht gelagert werden.

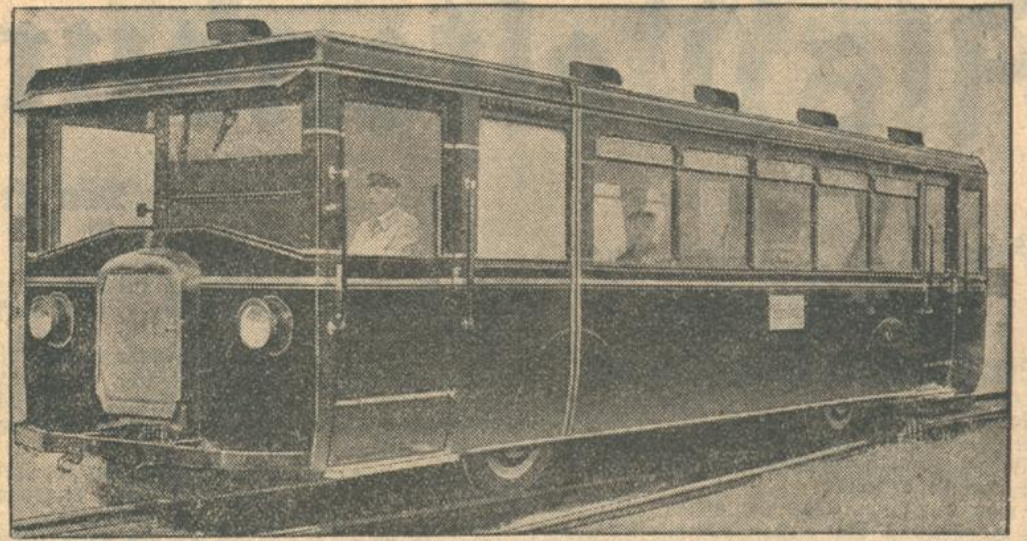
Grünfernernte.

Vorberg, 8. Juli. Dieser Tage haben schon einzelne Landwirte mit der Grünfernernte begonnen. Es war dies bisher nur an Feldern in besonders günstiger Lage an warmen Südhängen möglich. Die Qualität war sehr gut. Der fertige Kern hat eine tiefgrüne Farbe mit schönem Glanz und bestem Aroma. Der Speig steht in diesem Jahre allgemein gut.

Hagelversicherung.

Die Zahl der in Baden bei der Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit Versicherten ist im Jahre 1930 um 2400 auf 44 910 gestiegen und die Versicherungssumme

Die Reichsbahn stellt Schienenautobusse in Dienst.



Der neue Schienenautobus der Reichsbahn machte kürzlich zufriedenstellende Probefahrten. Bei kürzeren Pendelfahrten stellt sich dieses neue Verkehrsmittel billiger als Eisenbahnzüge.

Das Tuberkulosekrankenhaus Heidelberg.

Historischer Ueberblick. — Sozialer Gedanke. Zentrale der Tuberkulose-Forschung.

Dieser Tage wurden die Um- und Erweiterungsarbeiten des Tuberkulosekrankenhauses in Heidelberg-Rohrbach beendet. Es steht unter der Leitung des Universitätsprofessors Dr. Fraentel. Eine Befestigung des Krankenhauses, zu der Vertreter der Tages- sowie der ärztlichen Fachpresse am Montag mittag geladen waren, gab einen Einblick in die muster-gültige Ausstattung des Hauses, sie ließ die Gedanken erkennen, aus denen es geschaffen wurde und den Geist in dem es geleitet wird. Den Gedanken der sozialen Fürsorge, der bei der Erstellung des Hauses führend war, hob der Präsident der Landesversicherungsanstalt Baden, Kauff, in seiner Begrüßungsansprache eindrucksvoll hervor. In 2 1/2-jähriger Bauzeit wurde eine Krankenheilstätte geschaffen, deren Einrichtung allen neuzeitlichen Anforderungen der Diagnostik und der Therapie entspricht. Der Leiter des Krankenhauses, Professor Dr. Fraentel, gab sodann einen anschaulichen

Historischen Ueberblick

über die architektonische Zentrale der Anstalt und über das Krankenhaus selbst, das sich aus einem idyllischen Jagdschlösschen des Herzogs Karl August von Zweibrücken zum Mittelpunkt einer modernen Krankenhausanlage entwickelt hat. Die soziale Entwicklung war schon in der Vorkriegszeit durch eine Genesungsfürsorgestelle badischer Industrieller eingeleitet worden, die dann in der Krieges- und Nachkriegszeit als Lazarett und Hauptfürsorgestelle fortgesetzt wurde. Entscheidend für die jetzige Gestaltung war der Anlauf durch die Landesversicherungsanstalt Baden. Unter dem ver-

storbenen Präsidenten Jung wurde der Neubau 1928 begonnen. Er ist jetzt durch Präsident Kauff zum Teil in schwerer Zeit in selbstbewusster Arbeit zu Ende geführt worden. Einbringlich wies Professor Fraentel auf die besonderen Einrichtungen und Aufgaben des Tuberkulosekrankenhauses hin, bei denen ebenfalls der soziale Gedanke klar hervortritt. Die Anstalt nimmt Kranken aller Phasen auf, aber auch weiter Gesellschaftsstände, Versicherte und Selbstzahler — alle unter gleichen Lebensbedingungen. Die Anstalt kennt also keine Klassen, nur einen Typ der Pflege und Verpflegung und kein Privatonorar. Die Belegung der Einzelzimmer, von denen sie eine große Zahl besitzt, erfolgt nur von ärztlichen Bedürfnissen aus, nicht etwa nach gesellschaftlichen Rücksichten. Die Aufnahme ist nur auf Antrag der Ärzte möglich, die Auswahl richtet sich auch nach wirtschaftlichen Verhältnissen der Kranken.

Das Krankenhaus dient zugleich aber auch der Forschung und dem Unterricht. In Laboratorien sollen Dozenten aller medizinischen Disziplinen, die sich für das Problem Tuberkulose interessieren, arbeiten können. Forschung und Unterricht wird auch durch die Verbindung mit der großen, dem Krankenhaus angegliederten, Fürsorgeeinrichtung erweitert. Denn erst durch diese werden die röntgenologisch aufgedeckten wichtigen Krankheitsanfänge erfassbar. Dadurch wird die Anstalt zu einer Zentrale der Tuberkuloseforschung und -bekämpfung; sie umfaßt ein Aufnahmegerbiet von Wehrheim bis Schwellingen, einschließlich Bruchsal, also von rund 400 000 Seelen. Die wissenschaftliche Arbeit ist so gedacht, daß nur vom Kranken ausgehend die Forschung studiert werden und nur solche, die in keiner anderen Anstalt in gleicher Weise zu fördern sind. Durch das Zusammenwirken der Träger der Sozialversicherung mit der wissenschaftlichen Medizin, wird eine rationelle Arbeit auf sozial-medizinischem und sozial-hygienischem Gebiete gewährleistet.

Rundgang durch die Anstalt

überrascht zunächst die schöne und intime Wirkung der Gesamtanlagen. In dem alten Rohrbacher Schloßchen befinden sich im ersten Stock die Empfangs- und Verwaltungsräume, während im zweiten Stock die Ordensschwestern ihr Heim verbunden mit einer schönen Kapelle, gefunden haben. Am Ende des großen, wohlgepflegten Parkes, befindet sich die aus klimatischen Gründen nach Osten gerichtete Pflanzhalle. Von hier schneit der Blick hinüber nach dem von alten Säulen flankierten Schloßchen und den von Wald und Nebel bezogenen Ausläufern des Donauwaldes; ein Heimatsbild von fesselndem Reiz und charakteristischer Schönheit.

Amtliche Nachrichten

Ereignisse, Verordnungen, Zurechnungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Finanzministeriums. In den Ruhestand versetzt: Rörster Albert Maier in Seebach beim Hofamt Ottenhöfen.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Versetzt: Polizeioberleutnant Clemens Wintolfer in Ruhe zum Polizeihauptmann unter gleichzeitiger Verlegung zum Bezirksamt Konstanz. Polizeioberleutnant Erich Vogt in Dreiloch zum Polizeioberleutnant.

Zur Ruhe versetzt: Polizeihauptwachmeister Michael Wefens in Heidelberg.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Kraft Gesetzes tritt in den dauernden Ruhestand: Direktor Heinrich Wintermantel in Offenburger Hauptlehrer Emil Ganer in Oberkirch, Hauptlehrer Wilhelm Schaber in Mannheim, Wilhelm Rieser, Wachmeister an der Landesbibliothek in Karlsruhe.

Aus dem Bereich des Justizministeriums. Ernannt: Stenotypistin Emilie Funderger beim Justizministerium zur Kanzleischreiberin, die Oberaufseher Karl Keilbach bei den Strafanstalten in Bruchsal und Karl Bickel sowie Aufseher Wilhelm Gehl bei den Strafanstalten in Mannheim zu Oberaufsehern, Kanzleischreiber Emil Hirsch zum planmäßigen Wachmeister bei der Staatsanwaltschaft Mannheim.

Hagelgeschädigte aus der Staatskasse keine unmittelbare Unterstützung mehr zu erwarten haben.

Der badische Landwirt habe die Pflicht, von der ihm gebotenen Möglichkeit einer billigen und vorteilhaften Hagelversicherung Gebrauch zu machen.

Mus der Landeshauptstadt

Um die Stadtgartenkonzerte.

Das Programm der Konzerte. — Die Wahl der Kapellen. — Der Stadgarteneintrittspreis.

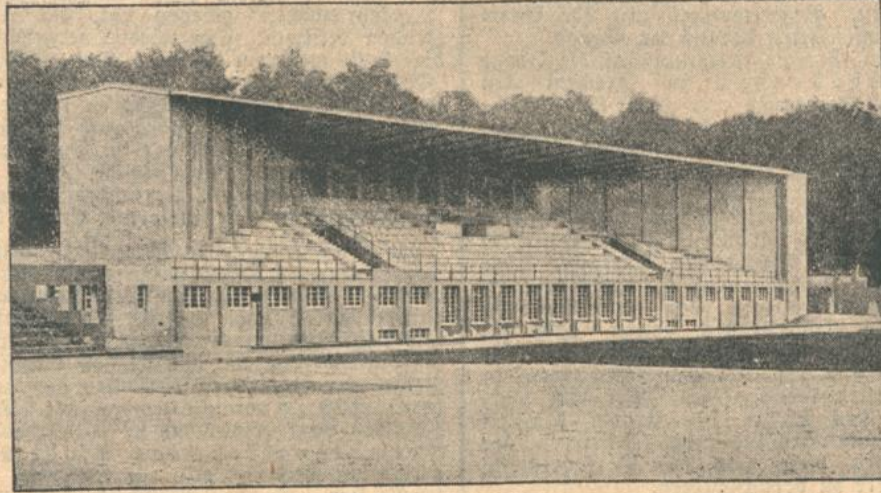
Vom städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben:

Meinungsverschiedenheiten über die Art der Stadgartenzkonzerte haben auch in der Desfentlichteit in letzter Zeit zu Behauptungen geführt, die der Richtigstellung bedürfen. Zunächst wird behauptet, daß die Konzerte im Stadgarten bezüglich der Zusammenfassung des Programms infolgedessen eine erhebliche Beeinträchtigung erführen, als die Stadt den Kapellen zur strengsten Pflicht gemacht habe, nur abgabefreie Stücke auf das Programm zu legen, bis der Streit, den die Stadt mit dem Musikschulverband wegen der Zahlung von Konzertegebühren habe, entschieden sei. Dazu ist zu bemerken, daß die Kapellen, die im Stadgarten spielen wollen, in der Auswahl ihrer Stücke keineswegs beeinträchtigt sind, daß sie vielmehr neben ungehörten Stücken auch solche Stücke auführen können, für die Konzertegebühren an den Allgemeinen Deutschen Musikschulverband zu zahlen sind, unter dem Vorbehalt allerdings, daß diese Gebühren nicht von der Stadt, sondern von den Kapellen getragen werden, die als Konzertveranstalter gelten. Den Kapellen ist anheimgestellt worden, in solchen Fällen sich mit dem Musikschulverband wegen der Zahlung der Konzertegebühren unvereinbar zu verhalten, nachdem Verhandlungen der Stadt mit den Kapellen die Zahlung der Konzertegebühren vorschweben und vorbehaltlich des Erfolges durch die beteiligten Kapellen leisten sollte, nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt haben. Die Zahlung der Konzertegebühren durch die Kapellen hat in allen Fällen zu geschehen, in denen sie selbst das Musikgeld in vollem Umfang beziehen, während die Stadt ihrerseits für die Konzertegebühren dann aufkommt, wenn die Kapellen auf feste Rechnung der Stadt angeworben sind (z. B. bei Konzerten anlässlich der Verfassungsfeier, Johannisfeier und dergleichen). Diese Regelung ist keineswegs neu, sondern besteht schon seit Jahren, und es war in den Verträgen mit den Kapellen über die Ausführung von Stadgartenzkonzerten seit her schon die Bestimmung enthalten, daß „der Erwerb der musikalischen Aufführungsrechte bei allen Konzerten, einschließlich der Promenadenkonzerte, Sache der Kapellen ist“. Die Stadt wehrt sich nur dagegen, daß diese seit Jahren Konzertegebühren in den Fällen, in denen die Kapellen auf eigene Rechnung spielen und die gesamten Musikeinnahmen beziehen, auf die Stadt abgewälzt werden sollen.

In die Veranstaltung der Stadgartenzkonzerte haben sich seit vielen Jahren die hiesigen Kapellen nach einem von der Stadt aufgestellten Verteilungsplan geteilt. Man wollte damit dem Geschmack des konzertliebenden Publikums möglichst weitgehend Rechnung tragen. Diese Einteilung hatte sich durchaus bewährt. Dabei war den Kapellen zur Auflage gemacht, möglichst die besten Musiker zu beschaffen, die sich auch fast durchweg abwechseln. Dies ist auch fast durchweg abgesehen. Nachdem sich aber die beschäftigungslosen Musikanten zu einer selbständigen Kapelle zusammengefaßt hatten und sich um die Uebertragung der Stadgartenzkonzerte bewarben, hat die Stadt aus sozialen Gründen diesem Wunsch entsprochen, zunächst in der Weise, daß die neu gegründete Kapelle, das jetzige Philharmonische Orchester, von den sämtlichen Konzerten etwa ein Drittel zugewiesen erhielt, während die übrigen Konzerte unter die anderen Kapellen aufgeteilt wurden. Im laufenden Wirtschaftsjahre wurden von den vorgesehenen Stadgartenzkonzerten etwa 60 v. H. dem Philharmonischen Orchester zugewiesen, während die übrigen Kapellen die restlichen 40 v. H. nach einem bestimmten Verteilungsplan zugewiesen erhielten. Die letzteren haben aber diesen Verteilungsplan nicht anerkannt und die Konzerte bisher nicht ausgeführt.

Schließlich wird vielfach über die hohen Eintrittsgelder für den Stadgarten geklagt und darauf der wenig günstige Verlauf der Konzerte im wesentlichen zurückgeführt. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß gerade jetzt in der Hochsommerzeit ein Teil der Stadgartenzkonzerte zur Abendzeit stattfindet, also zu der Zeit, zu welcher das Eintrittsgeld in den Stadgarten (ab 19 Uhr) durchweg 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder beträgt, wozu allerdings noch das der konzertierenden Kapelle zuzurechnende Musikgeld von 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder kommt. Es kann deshalb wohl nicht behauptet werden, daß der Eintrittspreis bei diesen Konzerten (40 Pfg. für Erwachsene und 20 Pfg. für Kinder) dem Konzertbesucher hinderlich sei. An den Sonntagnachmittagen und einem oder dem anderen Werktagnachmittag beträgt der Eintrittspreis bei den Stadgartenzkonzerten 70 Pfg., nämlich 50 Pfg. Stadgarteneintritt und 20 Pfg. Musikgeld. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß man an den Nachmittagen Gelegenheit hat, nicht nur das Konzert anzuhören, sondern auch die gärtnerischen und landschaftlichen Schönheiten des Gartens zu genießen und zudem den Tierpark zu besichtigen.

Wer auf das Konzert und damit die Zahlung des Musikgeldes verzichten will, kann den südlichen Teil des Stadgartens, der so vielerlei bietet, zu dem gewöhnlichen Tageseintrittsgeld (für Inhaber von Stadgartendauerkarten frei) besuchen.



Dr.-Ing. Raab phot.

Der mächtige, nun vollendete Tribünenbau des Hochschulstadions, der nach einer Idee von Prof. Dr. Alker als erster Tribünenbau in Europa ein freischwebendes, acht Meter überspannendes Dach aufweist.

Sportfest der Hochschule.

Eine machtvolle Rundgebung der Studentenschaft.

Die Fertigstellung des Tribünenbaus. — Prächtiger Verlauf der sportlichen Kämpfe. — Die Festrede von Prof. Paulcke.

Neben der Pflege der geistigen Güter liegt es der Leitung der Techn. Hochschule sehr am Herzen, auch der körperlichen Erziehung der akademischen Jugend besondere Sorgfalt zuzuwenden. Auf diesem Gebiete marschiert sie mit an der Spitze der deutschen akademischen Bildungstätten. Das diesjährige Sportfest, das zwölfte, fand im Zeichen der

Fertigstellung des großen Tribünenbaues und der Verbesserung verschiedener Sportanlagen. Sämtliche 26 Korporationen waren beteiligt, ihre bunten Fahnen, auf hohem Maß, umhüllten ringsum das Stadion.

Am Korporationsmehrkampf nahmen Mannschaften von sieben Korporationen teil. Eine zahlreiche Zuschauermenge füllte die nunmehr fertiggestellte gedeckte große Tribüne, auf deren linken Flügel die Darmontetapelle konzertierte. Die Wettkämpfe nahmen, da nur Entscheidungen auf dem Nachmittagsprogramm standen, einen flotten spannenden Verlauf; litten aber sehr unter der Ungunst des Wetters, und der dadurch aufgemachten Uebenbahn, was naturgemäß die Zeiten stark beeinflusste. Die Begegnung der verschiedenen Kämpfe war durchweg sehr gut, so gingen z. B. am 10. mal 100 Meter-Lauf 50 Läufer vom Start, zwischen die Wettkämpfe waren Schauvorführungen eingelegt, wie die Vorführung der Reiterabteilung, der Damenabteilung der Hochschule mit wohlgelegenen gymnastischen Übungen. Den Höhepunkt bildete

der große Aufmarsch aller Teilnehmer, zirka 400 Mitwirkende aller Sportarten wie Leichtathleten, Fußballer, Schützen, Handballer, Paddler, Segelflieger, Turner, Turnerinnen, Boxer, Schwimmer, Eski, Hockeys, Tennis, Fechter usw. mit den verschiedenen Sportwahrzeichen. Nach dem Aufmarsch vor dem dichtbesetzten großen Tribünenbau begrüßte Prof. Dr. W. Paulcke die Ehrengäste und gedachte anschließend dem Brande folgend, der Geschehen der Hochschule. Alles erhob sich und während die erste Strophe des Liedes vom gefallenen Kameraden erkundete, ehrten alle Anwesenden lebend die Toten des Weltkrieges.

In seiner Rede wies Prof. Paulcke besonders auch auf das Erstarken des Wehrgeistes innerhalb der Studentenschaft hin, von dem durchdrungen zu sein heute notwendiger ist denn je, in einer Zeit, in der wir wehrlos umringt sind von waffenstarrten Nationen. Hart müssen wir werden, körperlich und geistig. Hart vor allem gegen uns selbst in körperlicher Ausbildung zum Ertragen von Anstrengungen, in der Erziehung zu Willenskraft, Ausdauer, Disziplin, Selbstdisziplin und Ordnung. Besonders gedachte der Redner der Fertigstellung des großen Stadionbaues durch Hochbringen der Seitenflügel und Krönung mit dem mächtigen 8 Meter freitragenden Dach. Hier wurde der Gedanke des Architekten Prof. Dr. Alker erstmals in Europa verwirklicht und damit ein neuer Typus einer Tribüne in Verbindung mit einem vielen Zwecken dienenden Aufbau geschaffen. Keine Stütze hindert den Ausblick aus dem Zuschauerraum, den divergierende Seitenwände begrenzen, so daß von jedem Platz jede Stelle des Kampffeldes gleich gut eingesehen werden kann. Das gesamte Werk der Anlagen für Leibesübungen konnte ohne Juanipuchnahme von Mitteln des badischen Staates durchgeführt werden und wurde von diesem heuer in Höhe und Fürsorge übernommen. Der Dank der Hochschule gilt allen Freunden und Mitgliedern der Hochschule, die mithalfen das schöne Werk voranzubringen.

Jetzt ist auch die Zeit gekommen, einem alten Wunsch der Studierenden zu willfahren und die Leibesübungen für die ersten zwei Semester

als pflichtmäßig zu erklären. Die Bitte, das zu tun, erging an das Ministerium.

In sehr dankenswerter Weise hat das Ministerium in diesem Jahre die Einrichtungen und den Betrieb der Leibesübungen an der Friedrichiana als „Institut für Leibesübungen“ zusammengefaßt und den verdienstvollen Leiter, Akad. Turn- und Sportlehrer Zwele, zum Direktor dieses Instituts ernannt.

Da die Arbeitskräfte trotz angestrengtester Arbeit nicht ausreichen, hat die Gesamtanlage in Ordnung zu halten, die Karlsruher Studentenschaft einstimmig beschlossen, sich an Anfordern unentgeltlich zum Arbeitsdienst am Sportplatz zur Verfügung zu stellen. Nur so ist es möglich, die Anlagen zu erhalten.

Der Dank des Redners galt der Studentenschaft, die durch dieses Vorgehen engste Verbundenheit mit der Hochschule dokumentiert und ein vorbildliches Beispiel aktiver Sparpolitik zugunsten der Hochschule wie des Staates gegeben hat. Zum Schluß der Ansprache erklang das von Tausenden geungene Deutschlandlied.

Die Wettkampf-Ergebnisse.

Korporationsmehrkampf, Fünfkampf (Senatswanderpreis): 1. Hohenhausen, 249 Punkte; 2. Sinapia, 244; 3. Laetitia, 234; 4. Oberstein 196.

Fünfkampf für Anfänger: 1. Gremmlsbacher, frei, 170 Punkte; 2. Deder, Laetitia, 168,5; 3. Sander, Sinapia, 164,5; 4. Bräuer, Tulla, 141,5; 5. Kirsch, Oberstein, 135.

Fünfkampf für Fortgeschrittene (Dr. Faust, Wanderpreis): 1. Brömme, Hohenhausen, 208 Punkte; 2. Busselmeier, Normannia, 182; 3. Baitisch, frei, 174; 4. Fißcher, Suevia, 173,5; 5. Deutsch, frei, 173.

Korporationsstaffel, 4 mal 100 Meter: 1. Hohenhausen 47,2; 2. Laetitia 48,2; 3. Oberstein; 4. Sinapia.

10 mal 100 Meter-Staffel für Verbände: 1. Freistud, Spielgruppen, 2,00; 2. Hohenhausen, 2,01,2; 3. U.S.A. (Arbeitsgemeinschaft kath. Korporationen).

100 Meter-Lauf: 1. Brömme, Hohenhausen, 11,5; 2. Kammerer, frei, 11,6; 3. Bofinger, Hohenhausen 11,6.

200 Meter-Lauf: 1. Brömme, Hohenhausen, 23,4; 2. Habel, frei, 23,8; 3. Kammerer, frei.

800 Meter-Lauf: 1. Titolo, frei, 2,07,2; 2. Gremmlsbacher, frei, 2,00.

1500 Meter-Lauf, offen: 1. Zimmermann, frei, 4,29,8; 2. Titolo, frei, 4,30; 3. Estrad, Hohenhausen.

100 Meter für Anfänger: 1. Weber, frei, 11,7 Sekunden; 2. Deder, Laetitia, 12,2; 3. Fißler, Cimbria, 12,2; 4. Deutsch, frei, 12,4; 5. Sander, Sinapia, 12,8.

200 Meter für Anfänger: 1. Bofinger, Hohenhausen, 24,4 Sekunden; 2. Weber, frei, 25,1; 3. Draeger, Normannia, 28,1.

400 Meter für Anfänger: 1. Erbacher, Laetitia, 60 Sekunden; 2. Ruhn, Cimbria, 61,4; 3. Trom, frei, 61,6.

1500 Meter, Anfänger: 1. Evers, frei, 4,46,6; 2. Trom; 3. Schweinfurt.

Hochsprung: 1. Busselmeier, Norm., 1,68; 2. Overhoff, Ober., 1,63; 3. Adloff, U.S.A.

Weitprung: 1. Busselmeier, Norm., 5,90; 2. Gremmlsbacher, frei; 3. Birtbner, frei.

Diskus: 1. Baitisch, frei, 30,50; 2. Wolf, Meermannia; 3. Hoepfner, frei.

Speerwerfen: 1. Birtbner, frei, 43,57; 2. Habel, frei; 3. Breuer, Kath.

Fußball Techn. Hochschule—Universität Freiburg 2:2.

Karlsruhe hatte in der ersten Spielhälfte etwas bessere Torlegenheiten und konnte mit 1:0 die Führung übernehmen. Nach Wechsel konnte Freiburg aufholen und das Resultat kurz vor Schluß unentschieden 2:2 gestalten.

SCHNAKENSALBE
TUBE RM - 60. Sicherstes Schutzmittel.
Alleiniger Hersteller und Verkauf:
U. V. A. Friedr. Springer, Markgrafstr. 62
(Laden) Tel. 3263

St. Jakobs Balsam
„Echter“ zu Mk. 3.—
von Apoth. C. Trautmann, Basel. Hausmittel I. Ranges für alle wunden Stellen — Krampfadern — offene Beine — Brand Hautleiden — Flechten — Wolf — Brustbeulen — Sonnenbrand. Nachahmung zurückweisen. In den Apotheken zu haben.

Frische Felchen 1.80
Pfund
Holl. Schellfische u. Cabliau, Goldbarschleits, Rotzungen, Heilbutt, Zander, Nord-, u. Rheinsalm

Rehwild, Jungghänen, Enten
Neues Sauerkraut, neue Grünkern.

Matjesfilet, Matjesheringe Stck. 15.-

Billige und vorzügliche Wurstwaren:
Bierwurst Pfd. 1.20
Weinsülze, erfrischend Pfd. 1.20
Gek. Hinterschinken Pfd. 1.70
Cervelat u. Salamit Pfd. 1.80
vorzügliche Qualität

Käse in großer Auswahl:
Edamer u. Gouda Pfd. 1.00
vollfett 45%
Dellk-Streichkäse, haltbar.
Schacht. 15, 25, 30, 50, 65 g usw.

Erfrischungssäfte:
Himbeersaft } 3/4 Liter 1.40
Orangende } Flasche
Citronade }
Tannen- und Blütenhonig

Allerfeinstes Tafelöl
Olivöl 1/2 Kilo 1.20 Kilod. 2.30

Hans Kissel
Kaiserstr. 150. Tel. 186 u. 187.

„4711“ Portugal

Licht & Luft
müssen an die Kopfhaut gelangen — „4711“ Portugal lockert das Haar auf, macht es duftig und leicht und verhindert Schuppenbildung. Die Organe der Kopfhaut bedürfen nachhaltiger Anregung — „4711“ Portugal belebt die Tätigkeit der Nerven und Blutgefäße des Haarbodens und fördert dadurch den natürlichen Haarwuchs.

Original-Flaschen RM 2,20, 3,00
Flache Reise-Flaschen RM 2,50, 4.—

Kinderhaarpflege. Das Kinderhaar muß besonders sorgfältig gepflegt werden. Nehmen Sie hierzu ein mildes Shampoo, wie es „Schwarztopf-Extra“ ist. Außerdem liegt diesem „Haarglanz“ bei, jenes ideale Mittel, das Haar elastisch, kraß und gesund zu erhalten. Was aber die Kinder besonders begeistert, ist die neue „Schaumbürste“, die als Hilfe von „Schwarztopf-Extra“ dient. Sie verhilft, daß den Kleinen Schaum oder Wasser in die Augen kommt und macht ihnen die Haarwäsche zum Freudenfest!

Karlsruher Verkehrsfragen.

Berkehrsunfälle und ihre Ursache. — Fußgänger, Radfahrer und Kraftfahrzeuge. Mehr Verkehrsdisziplin!

Nachdem der Verkehrsverein die Filmvorführung „Die Gefahren der Straße“ an zwei Nachmittagen etwa 6000 Karlsruher Schulkinder gezeigt hatte, fand am Dienstagabend die gleiche Veranstaltung für die Eltern, die Lehrer und für die Allgemeinheit statt. Die Einleitung zu den vier Filmen, die in München gedreht wurden, bildete ein Vortrag von Polizeihauptmann Graffer über „Karlsruher Verkehrsfragen“.

Das wichtigste Mittel, die Gefahren der Straße auf ein Mindestmaß herabzudrücken, sei die moderne Verkehrserziehung, der sich auch die Polizeidirektion Karlsruhe in erheblichem Maße zugewandt habe. Über hundert Lichtbildvorträge seien in den Schulen bereits gehalten worden, nicht nur in der Stadt, sondern auch im ländlichen Lande. Im allgemeinen sei die Kenntnis der Hauptregeln erteiligt, es fehle aber vor allem an der genügenden Verwertung. Um die Notwendigkeit der Verkehrserziehung zu beweisen, nannte Hauptmann Graffer einige Zahlen, die über den Verkehr und über die Unfälle in Baden und in Karlsruhe im besonderen Aufschluß gaben. So gab es am 1. Juli 1930 in Baden etwa 54.000 Kraftfahrzeuge, in Karlsruhe nicht ganz 5000; gegenüber dem Vorjahr sei dies eine Zunahme von 12 Prozent.

Im Jahre 1925 ereigneten sich in Karlsruhe 327 Verkehrsunfälle, bei denen es vier Tote und 170 Verletzte gab, im Jahre 1930 betrug die Zahl der Unfälle 1400, die der Toten 18 und der Verletzten 710.

Die starke Steigerung der Verkehrsunfälle stehe in gar keinem Verhältnis zu der Verkehrszunahme, die allein nicht als Grund für die Häufung der Unfälle gelten könne. Auch wenn man die Unfälle in Karlsruhe mit denen in anderen Städten vergleiche, so sei die Zahl unverhältnismäßig hoch. Nun auf die Einzelfragen eingehend, behandelte der Redner zuerst die Stellung der Radfahrer im Karlsruher Verkehr. Er stellte zunächst fest, daß auch für die Radfahrer alle Bestimmungen der Verkehrsregeln gelten, daß also eine Strafe, die durch eine fünf-Punkte-Tafel gespart sei, auch für sie nicht fahrbar sei, ja, daß sogar ein Schieben darin verboten sei. Die Verkehrsregeln brächen nun einmal Unbequemlichkeiten mit sich, die eben in Kauf genommen werden müßten. Wo Radfahrwege vorhanden sind, seien sie möglichst zu benutzen, ein Wuß allerdings bestehe nicht. Den Radfahrern gewisse Straßen überhaupt zu verbieten, komme für Karlsruhe kaum in Frage. Die häufigste Unart der Radfahrer sei das Schieben der Räder auf der Kaiserstraße, das, wie das unnütze Promenadefahren auf derselben Straße sehr verkehrshemmend wirke. Die anderen Verhältnisse gegen die Verkehrsordnung, die den Radfahrern vorgeworfen werden, seien mehr auf Mangel an Verkehrserziehung und noch mehr auf allgemeiner Erziehung, auf fehlende Rücksichtnahme auf die Mitmenschen zurückzuführen.

Das Hauptübel der Motorradfahrer sei das viel zu schnelle Fahren. Auch das laute und unnötige Knattern sei eine Hauptfährde. Das beste Mittel, diese Unarten allmählich verschwinden zu lassen, sei, bei wirklich groben Verstößen den Führerschein zu entziehen. Auch die Autofahrer fahren durchweg zu schnell. Es sei den Automobil- und Motorradvereinen sehr zu danken, daß sie auf ihre Mitglieder einwirkten, die Verkehrsregeln zu beachten. Das übertriebene Parken in der Kaiserstraße sei sehr zu vermerken, es würden auch schon lange Stimmen laut, die eine radikale Änderung verlangen. Er halte das aber nicht für das geeignete Mittel, wie er auch die Umleitung des Ost-Westverkehrs nicht empfehle, einzuführen. Man könne die Leute nicht so einfach aus der Hauptstraße verdrängen, vor allem nicht die Fremden; es sei doch Tatsache, daß man sich in einer fremden Stadt immer möglichst in der Hauptstraße aufhalte. Sein Vorschlag sei

die Schaffung von geeigneten Parkplätzen an anderen Stellen, so am Stefansplatz unter den Bäumen, entlang des Schlossplatzes, auf dem nördlichen Teil des Friedrichsplatzes, und in der Douglas-

straße. Als weitere Maßnahme empfehle er die zeitliche Begrenzung des Parkens auf der Kaiserstraße, etwa auf zehn Minuten. Wer länger parken wolle, habe auch Zeit, sein Auto in einer Seitenstraße aufzustellen. Handkaren auf der Kaiserstraße aufzustellen, solle nur den Anwohnern erlaubt sein, und das Schieben der Fahrräder überhaupt verboten werden. Besprechungen mit den interessierten Kreisen seien bereits im Gange.

Hauptmann Graffer kam nun auf die Frage der Einbahnstraßen zu sprechen, von denen es in Karlsruhe nur zwei (Waldstraße und Kapellenstraße) gibt. Er halte für die Landeshauptstadt Einbahnstraßen überhaupt nicht für nötig, in engen Straßen könne man sich ganz gut mit Parkverbot helfen. Noch nicht vollkommen in die Kreise der Bevölkerung eingegangen sei das Vorfahrtsrecht. In Karlsruhe ist der Straßenzug Durlacher Allee — Kaiserstraße — Kaiserallee — Rheinstraße die erste Hauptverkehrsstraße, der gegenüber alle Straßen als Nebenstraßen gelten, auch die Hauptverkehrsstraßen zweiter Ordnung, die hauptsächlich aus den Straßen rekrutieren, in denen die Straßenbahn fährt. Bei dem Vorfahrtsrecht, das sich in der Praxis bewährt habe, gelte nicht das Recht des Stärkeren, der Kraftwagen habe auch das Vorfahrtsrecht der Radfahrer zu berücksichtigen.

Für den Fußgänger empfahl der Redner eindringlich, senkrecht über die Straße zu gehen, und zwar schnell. Auf die elektrische

soil man auf dem Gehweg warten und, wenn die Straßenbahn kommt, rasch einsteigen.

Die anschließende Filmvorführung über-raschte den Besucher aufs angenehmste. Was man bei den bis jetzt gezeigten Verkehrsfilmen vermisse, nämlich die gute Aufmachung und Photographie, Lebendigkeit und interessante Darstellung, die allein den Zuschauer paden können, kann man bei diesen vier Filmen in hervorragendem Maße feststellen. Die Trieditelle, die so gemacht sind, daß man über die große Richtung zeigende Hand oder die Stichtaugen des vorrichtsmäßig über die Straße gehenden Mannes unwillkürlich laßen muß, ver-helfen den Filmen ebenfalls sehr zum Erfolg. Wir sind überzeugt, wer den Film über die „Verkehrszeichen“ gesehen hat, der wird die Zeichen bestimmt nicht wieder vergessen. Auch die drei weiteren Filme „Der Fußgänger“, „Der Radfahrer“ und „Der Kraftfahrer“ sind sehr eindringlich und zeigen in überzeugender Weise die Hauptuntugenden und Gefahren für die einzelnen Gruppen der im Verkehr sich befindenden Leute. Wenn solche Filme gezeigt werden, dann muß die Verkehrserziehung, über die Hauptmann Graffer sprach, Erfolg haben.

In einer kurzen Pause zwischen den Filmvorführungen sprach Herr Generalsekretär Wolf verbende Worte für den Verkehrsverein. Er dankte der Polizei für ihr Entgegenkommen und Unterstützung der Veranstaltung, und kündigte gleichzeitig an, daß sie den Beginn einer Reihe von Vorträgen darstelle, die der Verkehrsverein zu veranstalten gedente. Die Aufgabe des Verkehrsvereins sei es vor allem, den Fremdenverkehr der Stadt Karlsruhe zu heben, also ein Ziel, das im Interesse der gesamten Karlsruher Bevölkerung liege, für die es daher geboten sei, den Verkehrsverein in seiner Arbeit zu unterstützen und zu helfen.

Die Polizei sorgt für Ordnung.

Kommunistische Kaufbolde. — Verstärkte Polizeistreifen.

Am Dienstagabend gegen 22 Uhr mußte die Polizei am Durlacher Tor gegen eine Ansammlung von Mitgliedern der K.P.D. einschreiten und den Platz schließend unter Anwendung von Gewalt räumen. Hierbei wurde eine Person festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert, die im Verein mit anderen einen Radfahrer von seinem Fahrzeug heruntergeworfen hatte und auf ihn einschlug.

Zu einer weiteren Schlägerei kam es nach einer bei der Polizei erhaltene Anzeige einige Zeit später in der östlichen Kaiserstraße. Hierbei wurde ein junger Mann von einigen Anhängern der K.P.D. überfallen und geschlagen. Die Ermittlungen sind im Gange. Die Polizeidirektion hat durch verstärkte Streifen-tätigkeit Vorbeugung getroffen, um weiteren Wiederholungen künftighin vorzubeugen.

Berkehrsunfälle.

Eine 56 Jahre alte Frau von hier wurde, als sie die Kaiserstraße überqueren wollte, von einem 16 Jahre alten Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Die Frau zog sich eine Wunde am Hinterkopf sowie eine leichte Gehirnerschütterung zu. Die Schulfrage bedarf noch der Klärung.

Ein Motorradfahrer, der sein Fahrzeug in der Karlsruher Vor der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn zu stark abbremsen, kam zu Fall. Das Motorrad wurde von dem im selben Augenblick anfahren den Straßenbahnwagen der Linie 6 erfasst und beschädigt. Der Motorradfahrer ist nicht verletzt worden.

Am Dienstag mittag geriet in der Kaiserstraße bei der Kammerstraße ein Personenkraftwagen infolge des nassen Asphaltis ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Das Fahrzeug ist stark beschädigt worden. Verletzt wurde niemand.

In der Straßenkreuzung Kriegs- und Dirschstraße stießen ein Viehwagen und ein Personenkraftwagen dadurch zusammen, daß der aus der Dirschstraße kommende Viehwagen, der in der Kriegsstraße einbiegen wollte, dem Personenkraftwagen gegenüber das Vorfahrtsrecht verlegt hat. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Schwächeanfall auf der Straße.

In der Kaiserstraße beim Marktplatz erlitt ein 88 Jahre alter Friseur von hier einen Schwächeanfall und blieb bewußtlos liegen. Der Mann, der sich bei dem

Sturz eine stark blutende Wunde oberhalb der linken Schläfe zugezogen hatte, mußte mittels Krankenwagen in das Städt. Krankenhaus verbracht werden.

Betrug. Ein 22 Jahre alter Provisionsreisender, der eine Anzahl Bestellscheine gefälscht und auf diese Weise von seiner Firma einen Geldbetrag von 100 M. erschwindelt hatte, ist festgenommen worden.

Diebstähle. Ein 15 Jahre alter Lehrling, der von einem vor dem Konzerthaus aufgestellten Fahrrad die elektrische Lichtanlage entwendete und diese in einem hiesigen Geschäft zu verkaufen suchte, konnte von der Polizei ermittelt werden. — Einer Hausangestellten von hier sind Wäschestücke im Werte von etwa 38 M., die sie zum Trocknen aufgesetzt hatte, entwendet worden.

Sachbeschädigung. Ein Kaufmann von hier zeigte an, daß ihm von seiner Schwiegerochter zwei Meißens seines Kraftwagens durchschnitten worden seien.

Schiedspruch für weibliche Angestellte.

Die uns vom Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) mitgeteilt wird, haben die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss für die weiblichen Einzelhandelsangestellten zu einem Schiedspruch geführt. Dieser betrifft die Abgrenzung der Gehälter für die weiblichen Angestellten gegenüber den männlichen Angestellten 2 bzw. 4 Proz. Die Arbeitgeber hatten mit sofortiger Wirkung einen Gehaltsabzug von 10 Prozent gefordert. Da die Verhandlungen zwischen den Parteien zu keinem Ergebnis führten, fällt der Schlichtungsausschuss Karlsruhe einen Spruch, wonach die Gehälter der weiblichen Angestellten ab 1. Januar 1932 um 4 Prozent gegenüber den männlichen Gehältern erhöht werden. Lehrlingsvergütungen unterliegen keiner Kürzung.

Aus Beruf und Familie.

70 Jahre alt. Am heutigen 9. Juli feiert Frau Rosa Konczak ihren 70. Geburtstag in festster geistiger und körperlicher Frische. Wir wünschen der Jubilantin noch einen recht frohen Lebensabend.

Der Bad. Kammerchor Karlsruhe, unter Leitung des Hochschuldirektors Franz Philipp, wurde vom Städt. Rundfunk für ein Konzert gemonnen, das am Freitag, den 10. Juli, abends 9.30 Uhr, stattfindet. Es wird Kapellmeister a capella-Musik zeitgenössischer Komponisten zum Vortrag kommen. Auf dem Programm stehen Werke von Bizetti (Italien), David (Oesterreich) und Franz Philipp.

Das Konzert des Bayreuther Bundes.

Freier Eintritt für Erwerbslose und Fürsorgeempfangler.

Die bereits kurz mitgeteilt, veranstaltet der Bayreuther Bund, Ortsgruppe Karlsruhe, am Freitag, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Festhalle ein Konzert, zu welchem circa 2000 Karten dem Arbeitsamt und Städt. Fürsorgeamt zur unentgeltlichen Verteilung übergeben wurden. Dieses vorbildliche Unternehmen ist überall mit dankbarer Freude begrüßt worden, weil es doch vielen, die bei der heutigen Wirtschaftslage ein gutes Konzert nicht mehr besuchen können, in ihrem derzeitigen freudelosen Dasein zu einem edlen Kunstgenuss und zu froher innerer Erhebung verhelfen. Die Vortragsfolge enthält u. a. Werke von Richard und Siegfried Wagner, Vorburg, Max von Schillings, die große Ouvertüre „Friedensfeier“ von Reinecke für großes Orchester und Orgel, ferner Volkslieder für Männerchor und auch Abschlus Armee-märsche. Kam-malste Kräfte haben sich zur Durchführung des Programms in unübertroffener Weise zur Verfügung gestellt. So wird das gefähigste Mitglied des Badischen Landestheaters, Kammer-sänger Wilhelm Hertwig die Gralsberühung aus „Lohengrin“ und das Preislied aus „Die Meistersinger von Nürnberg“, und die hiesige Opernsängerin Elise Eis die Arie der Undine singen. Am Flügel wirken: Pianistin Emma Lorenz und Pianistin Heddy Stühel. Der Männerchorverein Liederer-franz unter Leitung seines Chorführers Fritz Finnebach sowie die gefamte Harmonie-kapelle unter Hugo Rudolphs Leitung haben ebenfalls in dankenswerter Weise ihre Mitwir-kung zugefagt. Bei den genannten Meinern können noch Eintrittskarten unentgeltlich an-gefordert werden, auch sind bei der Musikalien-handlung Fritz Müller und dem Verkehrs-verein, Ritterstraße, für das übrige Publikum Karten zu ganz niedrigen Preisen erhältlich.

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetterausichten für Donnerstag, den 9. Juli: Zeitweil aufsteigend, aber noch kühl und trich-weise leichtere Regenschauer bei abflauenden Westwinden.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetterausichten für Freitag: Vorerst Fort-dauer des unbeständigen Westweters.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Basel, 8. Juli: 243 cm; 7. Juli: 169 cm.
Waldshut, 8. Juli: 444 cm; 7. Juli: 362 cm.
Sauterinsel, 8. Juli: 315 cm; 7. Juli: 298 cm.
Rehl, 8. Juli: 385 cm; 7. Juli: 358 cm.
Wagen, 8. Juli: 547 cm; 7. Juli: 535 cm; mittags
12 Uhr: 534 cm; abends 6 Uhr: 534 cm.
Rauhen, 8. Juli: 450 cm; 7. Juli: 439 cm.

Standesbuch-Ausgabe.

Steckbriefe und Beerdigungsaussagen. 7. Juli: Friede-riche Seigel, geb. Gegenheimer, 66 Jahre alt, Witwe von Friedrich Seigel, Radmacher, Ver-dung am 10. Juli, 14 Uhr. Wilhelmine Frank, geb. Ja-ger, 60 Jahre alt, Witwe von Karl Frank, Schreiner, Feuerbestattung am 10. Juli, 13.30 Uhr.

Veranstaltungen.

Kaffee Abend. Einer der besondern Reize der Kaffee Gerteis besteht darin, daß sie nicht nur auf dem Gebiet der Jazz, Tango, und Stimmungsmusik, sondern in gleicher Weise in der klassischen Literatur Eigenheiten bietet, sei es im Eufemio oder im Solo. Einen Beweis hierfür gibt das heute Abend stattfindende Sonderkonzert, in dem Kapell-meister K. Kertész als Solist auftritt. Stehe die An-zeige.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 9. Juli 1931.

Badisches Landes-theater: 19.30—22 Uhr: Vor Sonnen-aufgang.
Reizend-schickliche: Die Fremde.
Schauspiel: Liebe im Ring; Die Frau, nach der man sich liebt.
Kaffee-Musik: Säufuhr-Lee; abends Gesellschafts-lanz; im unteren Lokal Kaffee-Konzert.
Kaffee-Abend: Sonderkonzert der Kaffee Kette.
Friedrichs-Platz: 19.30 und 19.30 Uhr: Frauen-vortrag: Frauengeld — Frauenleid.

Statt besonderer Anzeige.
Meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter
Frau
Elise Anton
geb. Mendorf
wurde uns heute mittag 1 Uhr, nach kurzer Krank-heit, im 81. Lebensjahre, durch den Tod entrissen.
Karlsruhe, 8. Juli 1931.
Karlst. 9.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Paul Anton
Erich Anton und Frau geb. Lang
Grete Anton,
Frau Klara d'Eureuse, geb. Anton.
Feuerbestattung: Freitag, den 10. Juli 1931, vor-mittags 1/2 12 Uhr.

Leichen-Autotransporte
von und nach auswärts (auch Aus-land) besorgt prompt und billigst mit neuem Leichentransport-Auto.
Autovermietung Friedrich Dietz
Karlsruhe, Durlacher-Allee 22. Tel. 5758

Insekten I
geruchfrei
vern. Wespen, Mot-ten, Mücken u. Schu-ken, Kleiner Ger-steller Dr. Springer, Markrafenstraße 52, Baden. Telefon 3263.

Familien-Nachrichten.
Geburten.
Dr. Richard Schöber und Frau Gertrud, geb. Kling, Pforzheim, Tochter.
Gestorben.
Magdalene Meßger, geb. Red, Pforzheim, 57 Jahre alt. — Peter Christmann, Pforz-heim, 60 Jahre alt. — Thea Derr, geb. Mar-tin, Heidelberg, 39 Jahre alt. — Johann Michael Ulrich, Pforzheim, 74 Jahre alt.

Taschen-Uhren
Armband-Uhren u. Goldwaren werden sorgfältig unter Garantie repariert bei
L. Theilacker
Hebelstrasse Nr. 23
gegenüber Café Bäuer.
Ankauf von altem Gold
Badeöfen und Gasautomaten
werden durch unsere Fach-arbeiter unter Garantie bei billiger Berechnung in Stand gesetzt.
E. Schmidt & Cons.
Hebelstr. 20
Telephon 6440—6441

Nach meiner Zulassung zum Amtsgericht Durlach, dem Landgericht Karlsruhe und der Kammer für Handelssachen in Pforzheim habe ich mich in
Durlach, Hauptstr. 64
als
Rechtsanwalt
niedergelassen.
Wolfgang Haefelin
Rechtsanwalt
Bürozeit: 8—12 und 2—6 Uhr.
Persönliche Sprechzeit des Rechtsanwalts: 3—6 Uhr.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung
Tagblatt-Druckerei, Kaiserstr. 203, Tel. 18

Damenschneiderin Erna Buchleiter
Marienstr. 28 III (Stadtpostgebäude)
Spezialgeschäft für Umarbeitungen.
100%ige Garantie.
Neuanfertigung . . . von Mk. 6.— an
Zuschneiden m. Andr. von Mk. 1.— an
A. BUCHLEITER Werkstätte für
Vogel- u. Kleintierausstopfung.

Abtina, nur noch 3 Tage!
Gut trockenes Brennholz, ockerartig, Forle, Baden und Eiden, gemischt pro Zentner 1.45 M frei Keller. Bestellungen unter Nr. 674 ins Tagblattbüro erbeten.

